



Gastbeitrag

Alternative Wege zum Erhalt einer Streuobstwiese

Stand: Juli 2021

Autor: Dr. Jürgen Laucher

Sie sind ein Juwel unserer Kulturlandschaft, ein Teil der Geschichte unserer Landwirtschaft und heute eine hochgeschätzte ökologische Nische. Was sie aber ganz besonders sind, unsere Streuobstwiesen, sie sind gefährdet. Sie passen nicht mehr in das Konzept einer gewinnoptimierten Landwirtschaft.

Sieht man von schwer zu beeinflussenden äußeren Faktoren wie Siedlungsbau und Flächenvergrößerungen in der Landwirtschaft ab und verfolgt man die Diskussionen über den Erhalt oder das mögliche Verschwinden von Streuobstwiesen, so muss man leider feststellen, dass alle Versuche diese zu erhalten, einem sehr unflexiblen Schema folgen, mit dem wir diese nicht retten können.

Es ist nicht zu übersehen, dass das zunehmende Alter und die nachlassende Arbeitskraft der Besitzer*innen die größte Gefahr für den Erhalt einer Streuobstwiese sind.

Meine Frau und ich sind selbst Besitzer einer 40 ar großen Streuobstwiese in Hanglage, mit zum Teil fast 100-jährigem Baumbestand, zu dem insgesamt 40 Bäume gehören, von denen die eine Hälfte jünger und die andere Hälfte älter als 30 Jahre ist (**Abb. 1**).



Abb. 1: Unsere Streuobstwiese

Um unserer Natur trotz nachlassender Arbeitskraft (wir sind beide Mitte 70) dieses einmalige Biotop zu erhalten, gehen wir bezüglich der Pflege folgende Wege:



1. Alte Bäume



Altersbedingt abgehende Obstbäume werden nicht gefällt, sondern sie werden bis auf den Stamm und den Ansatz einiger starker Äste zurückgeschnitten. Der so verbleibende Torso wird begrünt (Klematis o.ä.) und bildet so, neben dem Altholz des Stammes, ein wertvolles Kleinstbiotop (**Abb.2**).

Abb.2: Stamm Torso, mit neu gesetzten Blühranken. Noch lange nicht tot

2. Zu fallende Bäume

Müssen alte Obstbäume dennoch ganz gefällt werden, so werden diese nicht mehr durch Obstbäume ersetzt, sondern durch Bäume, bei denen wir „nichts mehr auflesen müssen“. Es sollen aber Bäume sein, die blühen, um so Bienen, Wildbienen und anderen Insekten gerecht zu werden (Speierling, Elsbeere, Wildapfel, Wildbirne, Linde, Bergahorn, Robinie, etc.) (**Abb.3**).

Das Auflesen mehrerer Tonnen Mostobst fällt uns von Jahr zu Jahr schwerer.



li. **Abb.3:** Neupflanzungen links und rechts (Winterlinden, Robinien, Bergahorn, Wildbirne)
re. **Abb. 4:** Die Büschelglockenblume blüht in jedem Jahr wieder auf der gemulchten Fläche



3. Der Baumschnitt

Der anstehende regelmäßige Baumschnitt wird an Fachkräfte vergeben.

4. Mähen oder Mulchen?

Das Gras wird nicht, wie von vielen Fachleuten stets gefordert, gemäht und abgefahren, sondern alternierend 1-2-mal im Jahr gemulcht. Über 20 Jahre lang wurde die eine Hälfte unseres Baumstückes von einem Landwirt gemäht, zu Heu gemacht und abgefahren. Die andere Hälfte wurde von uns stets gemulcht. Aufwuchs und Bestand der Wiese, einschließlich ihres Blühwiesencharakters im Sommer, unterschieden sich auf beiden Abschnitten im darauffolgenden Jahr nicht! Selbst sehr seltene Wiesenblumen wie die Büschel Glockenblume erscheinen jährlich auf den gemulchten Flächen wieder (*Abb.4, 5 u. 6*).



li. *Abb.5:* Aufwuchs im Frühjahr. Links von der Mähspur seit 20 Jahren 2-mal im Jahr gemäht, Heu gemacht und abgefahren. Rechts der Mähspur seit 20 Jahren 2-mal jährlich gemulcht.

re. *Abb.6:* Blühwiesencharakter im Sommer auf der gemulchten Seite

Der Charakter der Streuobstwiese (oder besser Streubaumwiese) und ihr Nutzen für die Natur konnte so bisher erhalten werden. Auch bei weiterer altersbedingter Abnahme unserer Arbeitsleistung werden wir die Anlage in dieser Form noch einige Jahre weiter betreiben können.



5. Weitere naturnahe Maßnahmen

Nebst dieser, der Natur dienlichen Streubaumwiese, haben wir die Anlage zu einer „naturnahen Spielwiese“ aufgewertet. Der nun fast 100 Jahre alte Zuschnitt der Anlage mit ihren Baumreihen wurde beibehalten, doch dazwischen wurden Reihen von Totholz aus gefällten Obstbäumen (**Abb. 7**), Steinrigel, Weißdorn- und Schlehenreihen (**Abb. 8**) und Blühstreifen angelegt.



li. **Abb. 7**: Totholzhaufen aus abgegangenen Obstbäumen
re. **Abb. 8** Steinrigel

Auf der Anlage wurden 10 Nistkästen für verschiedene Vogelarten angebracht **Abb. 9, 10 u. 11**, sowie Fledermauskasten und 3 Bruthilfen für Wildbienen **Abb. 12 u. 13**.



Abb. 9, 10 u. 11: Verschiedene Nistkästen (li. Gartenbaumläufer, Mitte Gartenrotschwanz, vom Kleiber teilw. zugemauert, re. Steinkauz Röhre)





li. **Abb. 12:** Fledermäuse haben die Wahl zwischen Altholz und Nisthilfe
re. **Abb. 13:** Gut besucht, Brutröhren für Wildbienen

6. Die Frage der Nachfolge.

Ein jüngeres, verwandtes Ehepaar war von diesen Maßnahmen so angetan, dass sie vorsichtig fragten, wer denn das wohl eines Tages weiterführen würde. Da unsere Kinder im hohen Norden leben, konnte wir darauf keine rechte Antwort geben. Das jüngere Ehepaar bot sich an, uns bei den anfallenden Arbeiten behilflich zu sein. Im Gegenzug sagten wir ihnen zu, dass sie das Baumstück, sobald wir es nicht mehr selbst pflegen können, ganz von uns übernehmen können.

Fraglich, ob sich jemand gefunden hätte, wenn dort auch zukünftig jährlich noch mehrere Tonnen Äpfel aufzulesen wären.

Um Streuobstwiesen zu erhalten, muss man neue Wege gehen.



Über den Autor

Dr. Jürgen Laucher ist Tierarzt im Ruhestand. Seit seiner Pensionierung befaßt er sich vermehrt mit naturnahen Themen.

Ein eigenes Baumstück gab seiner Frau und ihm die Möglichkeit, nachhaltige naturnahe Maßnahmen ohne Beeinflussung von außen umzusetzen.

Kontakt

Dr. Jürgen Laucher
Schlachthausgasse 18
74613 Öhringen
juergen.laucher@t-online.de

Zusendung von Text und Fotos durch J. Laucher

